Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 39

Artikel: Besiegt
Autor: Zinniker, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-755472

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Besiegt

NOVELLE VON OTTO ZINNIKER

I

Es war die frühe Stunde zwischen Nacht und Tag. Lange bevor im großen alten Haus die erste Türe zugeschlagen wurde, war die Stube hoch über dem Dächergewirr der Stadt in helles Licht getaucht. Ein junger Mann ging zwischen den engen vier Wänden umher und sann. Er hatte die Hände auf den Rücken gelegt und blickte mit verschleierten Augen nach innen. Das eingefallene, übernächtige Gesicht und die Stirn mit den Runzelgräben querdurch standen in scharfem Widerspruch zur kraftvoll gewachsenen, geschmeidigen Gestalt.

Der junge Mann hieß Lukas Jost. Er entstammte einer geachteten Kaufmannsfamilie am obern Ende des Sees und machte in der Stadt, ein wenig aus der Art und Bahn seiner Väter geraten, sein Studium in klassischer Philologie. Er stand im letzten Semester, acht Wochen vor dem Doktorexamen. Auf dem ausgezogenen Tisch, der eine ganze Schmalseite der puritanisch einfachen Stube einnahm, lag ein dickes Manuskript; es wartete seit langem der letzten Ueberarbeitung, der nachtastenden und feilenden Hand. Im Halbkreis um die aufgeschichteten Blätter lastete ein Berg von Büchern, uralte staubige Wälzer aus tiefen Bibliothekkellern, von einem Wissenshungrigen seit Jahrzehnten zum erstenmal ans Tageslicht gezogen.

Aber nicht das Manuskript und nicht die Bücher hatten Lukas zu so früher Stunde auf die Beine gebracht. Wenn ein junger Mensch inmitten der Nacht aufwacht, dann hat ihm vielmehr die Stimme des Schicksals gerufen. Aus der Haltung des unruhvoll durchs Zimmer Schreitenden schrie innere Not. Den Kopf wie zum Angriff auf einen unsichtbaren Gegner nach vorn geschoben, so ging er hastig auf und ab, fünf Schritte hin, fünf Schritte her, wie in der Zuchthauszelle. In einer Zuchthauszelle kreisten auch seine Gedanken, rund um sich selber herum, Anfang und Ende in einem.

Was ist das Beste an der Jugend? fragte er. Die Vorfreude an großen Taten, die man vollbringen, das Wissen von Kräften und verborgenem Können, mit dem man dereinst die Welt in die Tasche stecken wird. Der junge Mensch ist ein König, solang er träumt und das Werk auf morgen verschiebt. Aber ein Unstern fällt aus heiterm Himmel ins Leben, und im Umsehn ist der König zum Bettler geworden, der sich kaum mehr auf die Straße getraut. Ein großer Mann wollte ich werden, nun bin ich schon verloren und ausgespielt. In der Entfaltung zur ersten Blüte hat mein Dasein einen Bruch erfahren, dem das baldige Ende folgen wird.

Zum wievielten Male an diesem Morgen verfing sich das quälende Gespinst in seinem Hirn!

Lukas hielt in seiner Wanderung durch das Zimmer inne. Da es draußen völlig Tag geworden war, drehte er das Licht aus, ging zum Fenster und öffnete es. Die ihm entgegenschlagende Luft war feucht und roch nach ersten fallenden Blättern. Welche Wohltat, diese linde Kühlung um die brennende Stirn! Auf ein leises, kaum vernehmbares Pochen an der Türe wandte sich Lukas in die Stube zurück.

«Schon wieder nicht geschlafen?» ließ sich wohlwollend vorwurfsvoll Mutter Ursula vernehmen, die ihren Kopf durch den Türspalt geschoben hatte und ihre klugen, grauen Augen musternd auf Lukas gerichtet hielt.

Es war Frau Tobler, Josts Wirtin, wegen ihrer Vorsorge und Hingabe für andere im ganzen Quartier gemeinhin Mutter Ursula geheißen. Eigene Kinder waren ihr versagt geblieben. Aber nach dem Hinschied ihres Mannes erblickte sie die Aufgabe ihres Lebensabends in der Betreuung und Bemutterung der bei ihr eingemieteten Studenten. Mutter Ursula regte ihre Hände von früh bis spät, sie fristete ihr Dasein mit einem kleinen Pensiönchen und mit dem Ertrag ihrer Zimmer, die sie blitzblank in Ordnung hielt. Mutter Ursulas Augen konnte es nicht entgangen sein, daß sich Lukas, der sonst so Aufgeräumte, seit der Rückkehr aus den Ferien mit innerem Leiden trug.

Da ihr auf die besorgte Frage von Lukas keine Antwort ward, setzte Mutter Ursula, vollends in die Stube tretend, nochmals an:

«Sie sollten sich mehr Ruhe gönnen; Ihr Wachen richtet Sie zugrunde.»

«Arbeit», sagte er. «Verrückt viel Arbeit!» Dabei reckte er sich auf und blickte im Leeren umher wie ein Erwachender, der sich wieder in die Gegenwart findet. Arbeit, hatte er gesagt? Jawohl. Trieb es ihm nicht die Schamröte ins Gesicht, die gute Mutter Ursula mit solch verlogener Ausflucht irreführen zu wollen? Und sie zum drittenmal:

«Alles mit Maß, Herr Jost, sonst brechen Sie zu unrechter Zeit zusammen. Gehen Sie ins Freie, suchen Sie Zerstreuung, spannen Sie aus und kehren Sie mit frischen Kräften gutgelaunt nach Hause.»

«Und das Examen?» wandte Lukas ein. «Wünschen Sie, daß ich durchfalle? Was glauben Sie denn, was so ein Professor alles zu fragen nachgerade imstande ist? Unsinnig, Mutter Ursula!»

«Daß ich nicht lache, — Sie mit Ihrem gescheiten Kopf!»

«Ganz leer und ausgepumpt ist der, vor lauter Studium. Was ich oben hineingieße, rinnt erbarmungslos wieder heraus. Wie ein Sieb ist das, zum Wahnsinnigwerden!»

«Flausen, Herr Jost. Vorwärts jetzt, den Hut aufgesetzt und hinaus mit Ihnen an die frische Luft! Sehen Sie zu, daß Sie wieder ein wenig zu Farbe kommen.»

Und schon war er auf der Straße. Sein Versuch, mit erkünstelter Heiterkeit das Gespräch ins Humoristische zu wenden, hatte bei Mutter Ursula nicht verfangen. Da stand er nun im gedämpften Licht des frühen Oktobertages und wußte nicht, was er mit sich beginnen sollte. Er war noch ganz benommen von der Raschheit des unerwarteten Szenenwechsels, fast mehr noch von der souveränen Kühnheit, mit der ihn Mutter Ursula aus der Stube gedreht hatte. Führwahr, das Weiblein wußte, was es wollte.

Lukas wurde von den Wellen des Verkehrs mitfortgeschwemmt. Ziellos, müßiggängerisch ließ er sich treiben, gleichgültig wohin und an welches Ende. Er hatte nichts, sich daran zu halten; sein Dasein war stumpf und leer. Geschäftiges Volk war unterwegs zur Arbeitsstätte, überfüllte Straßenbahnwagen donnerten auf die Schienen und über den Asphalt flitzte lautlos Auto an Auto. Das Ganze floß ineinander in eine einzige Bewegung, in eine sinnvolle große Gebärde der Kraft und Energie. Es war der Auftakt zum neuen Arbeitstag. Und er, Lukas, flanierte, stand außerhalb und hatte nicht teil daran. Ein Ausgestoßener und Ueberflüssiger.

Lukas ließ sich überholen von einem Trupp parlierender Italiener, die wohl als Maurer an einem Bau beschäftigt waren. Ihre übersprudelnde Munterkeit, die stählerne Gesundheit, die ihnen erlaubte, schon frühmorgens giftschwarze Toscani zu rauchen, die unnachahmliche Verwegenheit, mit der sie ihre schäbigen Filzhüte ans Haupt geschoben hatten, machten ihm seine Minderwertigkeit noch deutlicher. Der eine vor allen andern, der sonnverbrannte, untersetzte Bursche dort am linken Flügel schien sich als besonderer Liebling Gottes zu fühlen: er nahm sich heraus, auf dem Wege zur Arbeit das Blaue vom Himmel herunterzupfeifen. Das aufreizende, die Straße dahinrollende Trillern versetzte Lukas einen Stich ins Herz, aber merkwürdig, er folgte den muratori dicht aufgeschlossen und blieb in ihrem Kielwasser, auch als sie zum jenseitigen Trottoir hinüberquerten und bald darauf in eine Gasse einbogen, an welcher ein Neubau der Vollendung entgegenging. Im Umsehn standen die Italiener auf dem Gerüst, und flink lief ihrer Hände Werk.

«O, wäre ich gesund wie sie!»

Mit zerwühlter Seele wandte sich Lukas vom Platze.

Er ging den Weg zurück, den er gekommen war. Mit dem Gedanken, daß über kurz oder lang, am besten aber schon heute oder morgen, etwas Entscheidendes mit ihm geschehen müsse, dazu angetan und fähig, seiner inneren Zersetzung Einhalt zu gebieten, betrat er das alkoholfreie Restaurant, in welchem er seit einigen Tagen das Frühstück einzunehmen pflegte. Am runden Tischchen seiner gewohnten Nische saß ein Kamerad vom Klub. Cand. med. Max Baer, dem er in diesem Lokal zum erstenmal begegnete, war eben daran, seine Rechnung zu begleichen.

«Gut zurück von den Engelhörnern?» begrüßte ihn Lukas.

«Ja, es war glänzend!» strahlte Max. «Wir haben den Großen Simeler traversiert, mit Abseilen zum Kleinen, eine famose Sache!» Und schon wollte er mit Erzählen beginnen. Aber nach einem kritischen Blick auf Lukas:

«Donnerwetter, wie siehst du aus! Abgemagert, bleich wie der Tod. Bist du krank?»

«Möglich», antwortet Lukas.

«Zuviel geschuftet?»

«Leider nein», schüttelt Lukas den Kopf. «Ich habe schon lange nichts mehr gearbeitet. So steht das mit mir!» Und da der andere nicht locker gibt, äußert er Max gegenüber, von dem er weiß, daß er schweigen wird, die Befürchtung, von einem heimtückischen Leiden befallen zu sein.

«Sag mal, Bär, wie zeigt sich das übrigens?»

«O, auf verschiedene Weise», erklärt Max sachlich. «Hast du an deinem Körper irgendwelche Veränderungen bemerkt? Zum Beispiel . . .?»

«Gar nichts, nicht das geringste! Also bin ich gesund?» fällt ihm Lukas ins Wort.

«Nicht unbedingt. Gerade in deinem Fall besteht eine gewisse Gefahr. Ich rate dir deshalb gut, geh' sofort zum Arzt und laß dich untersuchen.»

«Ist das schmerzhaft?» forscht Lukas.

«Blödsinn!» grinst Bär und macht ihm Mut. «Eine Kleinigkeit! Ein bißchen Blut zapft er dir ab, läßt es untersuchen, und in spätestens einer Woche hast du Bericht. Sehr wahrscheinlich bist du ja aber gesund und hast dir die Sache nur eingebildet. Doch gerade diesem Zustand der Ungewißheit mußt du ein Ende bereiten.»

«Und wenn die Probe ungünstig ausfällt . . .?»

«Dann bestätigt sich eben deine Befürchtung. Aber das wäre kein Grund zum Verzweifeln, noch lange nicht. Dir könnte geholfen werden, denn heute ist unsere Kunst so weit», beruhigt Max.

«Ich danke dir», sagte Lukas.

Max winkt ab, erhebt sich und greift nach Hut und Mappe. Mit einem ernsten Blick auf Lukas:

«Versprichst du, meinem Rat zu gehorchen?»

Lukas verspricht es mit gedämpftem «Ja.»

Allein gelassen, fühlte Lukas eine gewisse Erleichterung in sich einkehren. Es muß zwar schlimm sein, sagte er sich, aber nun weiß ich doch, was für Schritte ich zu unternehmen habe, um wieder ins Gleichgewicht zu kommen oder zu erfahren, daß alles unwiderruflich zu Ende ist. Mein Gott, als ob ich nicht schon längst in erbärmlicher Feigheit um die Frage seiner baldigen Abklärung herumgekreist wäre, wie die Katze um den heißen Brei! Doch vorwärts jetzt, geradeswegs zum Arzt! Er sprach sich Mut zu. Was ein Mann ist, löffelt auch aus, was er sich eingebrockt hat. Denn schließlich ging es um Sein und Nichtsein, schließlich galt es die Rettung seines Lebens, das noch vor kurzem voll edler Träume und Ideale war. Aus der verpesteten Zwickmühle, in die er sich durch ein leichtsinniges Abenteuer hatte hineinschnellen lassen, m u ß t e es ein Entrinnen geben! Er verglich seinen Gang zum Arzt mit einer wagemutigen Traverse unter hängender Gletscherzunge durch, die dem Einsturz nahe liegt: Sieg ist die eine, Tod die andere der beiden Möglichkeiten.

Lukas verlangte das Adreßbuch. Pochenden Herzens schlug er die Rubrik «Aerzte» auf und suchte nach einem Namen, dem man Vertrauen entgegenbringen durfte. Da hatte er ihn schon: Dr. Ackermann. Das klang bodenständig, das roch nach umgebrochener Erde, nach Gesundheit und Kraft.

Und wieder befand sich Lukas auf der Straße. Jetzt hatte er wenigstens ein Ziel, das zu verfolgen war, wennschon es nicht sonderlich dazu verlockte. Die Abklärung war beschlossene Sache. Doch je näher Lukas der gefürchteten Hausnummer kam, um so langsamer, bedächtiger, zögernder wurden seine Schritte. Eilte es denn so? War es morgen nicht noch früh genug? Warum sollte er den vielleicht letzten Tag der Freiheit nicht zu Ende genießen? Und hatte Dr. Ackermann zu dieser Stunde überhaupt schon geöffnet? Lukas hielt im Gehen inne, besann sich — und schlug sich in spitzem Haken zum jenseitigen Trottoir in ganz andere Richtung. Zum Teufel, brauchte es denn nicht auch Mut dazu, die Entscheidung noch ein wenig hinauszuschieben und das Furchtbare weiterzuschleppen? Lukas lief auf sein Zimmer bei Mutter Ursula. Hatte nicht jemand, als er ins Dunkel des Hausganges flüchtete, «Feigling!» hinter ihm gerufen?

II

Lukas ging auch am nächsten und übernächsten Tage nicht. Immer wieder fragte er sich: Abklären? Den schweren Schritt der Entscheidung wagen? Oder warten? Aufschieben und die Dinge gehen lassen, wie sie gehen wollten? Die Antwort fiel jedesmal, und immer ein wenig energischer, zugunsten der Entscheidung aus; aber es nützte nichts: Tag um Tag verstrich, und Lukas blieb der Gefangene einer dumpfen Angst, die riesengroß auf ihn hereinwuchtete. Die Stube, diese gute Stube, in der er seit zwei Jahren mit vielem Fleiß sich Wissen aus Büchern angeeignet und zwischendurch an seiner Dissertation geschrieben hatte, wurde ihm zum Versteck, aus dem ihn kein Mensch mehr zu vertreiben vermochte. Hier dämmerte er wie ein zum Tod verurteilter Verbrecher zwischen Hoffen und Verzweifeln dahin. Arbeiten und vergessen? Wie manchen vergeblichen Versuch hatte er angestellt! Das drohende Gespenst war stärker als sein Wille.

Der junge Mann, der sich mit kühnen Welteroberungsplänen getragen hatte, fühlte die Wurzeln seines Lebens angenagt und untergraben. Die Energielosigkeit höhlte ihn innerlich aus. Es kam so weit, daß er sogar das Essen vernachlässigte, nicht weil er kein Geld gehabt hätte, sondern weil er sich selber haßte, verachtete.

«Diesem lausigen Kerl da will ich's zeigen!» wetterte Lukas gegen seine eigene Person. «Der soll mir büßen für sein Abenteuer.»

Vor lauter Groll und Ekel umging er die elementarsten Lebensverrichtungen. Ungewaschen, unrasiert, ungekämmt wanderte er durchs Zimmer, fünf Schritte hin, fünf Schritte her, oder stand er stundenlang am Fenster und stierte auf die Dächer und Giebel hinaus. Ohne Wunsch, ohne Sehnsucht nach Glück, spürte er nichts mehr als sein Leid, das ihn tiefer und tiefer ins Elend ritt. Mutter Ursula, deren wohlgemeintes Zureden mit verstocktem Schweigen beantwortet wurde, gewahrte mit steigender Besorgnis den Zerfall eines Menschen, der ihr wie ein eigenes Kind ans Herz gewachsen war. Was konnte sie tun? Wie helfen? Josts Eltern auf die Verwahrlosung ihres Sohnes aufmerksam machen?

Es kam noch schlimmer. Es gab jetzt Abende, an denen Lukas nach Einnachten die Stube verließ und sich verstohlen auf die Straße machte. Sonst, wenn er zu dieser Stunde noch ausgegangen war, hatte er Mutter Ursula mit einem Gutenachtwort verständigt. Nun versäumte er auch dies und schlich im Dunkeln wie ein Dieb davon. Um nicht etwa Max Baer oder irgendeinem seiner Bekannten zu begegnen, durchstreifte er winklige Hintergassen und stand in abgelegenen Spelunken unter. Bei wildfremden, mit schmutzigen Karten spielenden und auf den Fußboden spuckenden Leuten hoffte er am ehesten Vergessen zu finden. Die anwesende Kundschaft nahm kaum Notiz von ihm, nur hin und wieder streifte ihm ein forschend-kühler, mehr kritischer als guter Blick.

«Sie tun das Rechte», billigte Lukas den Arbeitern im stillen zu. «Denn was habe ich abscheulicher Bursche im Kreis ehrbarer Familienväter zu suchen!»

O, Vergessen suchte er, Vergessen von seinem Leid! Und da die Menschen sich abkehrten von ihm, was blieb ihm noch übrig, als es mit Trinken zu probieren? Lukas schlürfte mit kostenden, bedächtigen Schlückchen von einem halben Liter Landwein. Essigstich! stellten seine verzogenen Mundwinkel fest; aber dem aufdringlichen, widerlich geschminkten Servierfräulein bestätigte er laut, daß es ein wahrhaft edler Tropfen sei. Und während die Männer am andern Tische weiterspielten und an ihren Stumpen zogen, setzte er von Glas zu Glas immer kräftiger an. Ei, der Tausend, warum sollte nicht auch er sich wieder einmal etwas erlauben dürfen? Wenn er's recht bedachte, so war ja doch bald alles zu Ende. Schön haben wollte er es, solang es noch hell war da oben.

«Hallo, noch einen halben Liter!»

Ganz ausgebrannt war er.

Im Weinglas sah die Welt viel erträglicher aus. Lukas wurde stark und mutig. Nach all den Elendstagen zauberte ihn das krätzige Gesöff in eine Stimmung hinein, daß er etwas unerhört Großes, Verrücktes hätte anstellen mögen. Er dachte an seine wissenschaftliche Arbeit, die beinahe fertig war und nach dem ersten Urteil des Professors eine schwierige Lücke der bisherigen Forschung ausfüllte; er dachte ans Examen und an die stolze Freude seiner Eltern am wohlgeratenen Doktorsohn. O, es war herrlich, es war eine Lust zu leben. Sein Fall erschien ihm nicht mehr halb so gefährlich; ja, er war auf einmal überzeugt, gesund zu sein wie ein Fisch im Wasser und sich die dumme Krankheit nur eingebildet zu haben. Das gab es nämlich. Weshalb? Weil man alles so viel ernster und schwerer nahm als andere, weil man sensibler war, schärfer empfand und idealere, göttlichere Vorstellungen vom Leben in sich trug als Millionen andere, die nach dem gleichen Fehltritt nicht die leiseste kleinste Sekunde lang an böse Folgen dachten, die aus dem Abenteuer entstehen konnten. Fort nun damit, abgetan, erledigt!

Erledigt? Nein, erledigt ist das noch nicht. Aber vielleicht morgen, wenn ich beim Arzt gewesen bin, sagte sich Lukas Jost. Und in seiner Begeisterung beschloß er wieder einmal die Abklärung.

«Diesmal gilt's Ernst, sonst bin ich ein Schuft», redete er halblaut vor sich hin und bestellte zur Bekräftigung noch einen Dreier.

«Wer ist ein Schuft?» hakte eine grobe Männerstimme ein. Und zu seiner Verwunderung legte sich eine schwere Hand auf seine Schulter.

«Niemand natürlich, höchstens ich; ich bin ja fremd hier und kenne Sie nicht,» begütigte Lukas mit rotem Gesicht.

«Vorsichtig, Bürschchen, sonst kommen Sie nicht heil aus diesem Lokal!» Mit bösen, mißtrauischen Augen ging der Mann an seinen Platz zurück.

Vielleicht wäre jetzt der Augenblick gewesen, etwas Großes, Verrücktes anzustellen und zu zeigen, was für ein Kerl er war. Aber einer, ein Halbbetrunkener, gegen acht? Laß es gut sein, die ganze Welt ist gegen dich. Er schluckte trocken. Den neuen Dreier ließ er unberührt stehen, langte nach Hut und Mantel und wandte sich mit freundlichem «Gute Nacht» zur Tür.

Die Männer sahen sich betreten an.

«Auf Wiedersehen!» scherbelte hinterm Schanktisch die Falsettstimme des Servierfräuleins.

Lukas lavierte durch die menschenleeren Gassen heimzu. Im Gefühl der Verlorenheit lispelte er Verse von

(Fortsetzung Seite 1225)

Was ist Ricqlès?

Alcool de menthe de RICQLÈS mit einem Glas Zuckerwasser gibt ein sehr erfrischendes und wohlschmeckendes Getränk und parfümiert den Atem.

Die Erfindungsidee allein tut's nicht!

Nur richtiges Informiertsein ebnet den Weg zum Erfolg. 20jährige Erfahrung steht zu Diensten. Interessantes Erfinder-Auskunftsbuch erhalten Sie bei Einsendung dieses Inserates gratis.

Rebmann, Kupfer & Co. Patentanwälte, Zürich Paradeplatz, Tiefenhöfe 7

KALODERMA RASIERSEIFE

Glyzerinhaltig: Für harten Bart und empfindliche Haut! Fr. 1.-

W 7157

Dankbare, zufriedene Kunden durch PATENTEX

FRAUENSCHUTZ - PRÄPARAT

Von ersten Frauenärzten begutachtet.

Compl. Packung Fr. 5.25
Ergänzungstube " 4.75

Erhältlich in den öffentlichen Apotheken.

INSTITUT JUVENTUS HANDELSHOF ZÜRICH URANIASTR. 31-35

Maturität · Handelsdiplom

Neurasthenie

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom Standpunkte des Spezialarztes ohne wertlose Gewaltmittel zu verhüten und zu heilen. Wertvoller Ratgeber für jung und alt, für gesund und schon erkrankt, illustr., neubearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen v. Dr. med. Hausherr, Verlag Silvana, Herisau 472

Ballen

BALLEN

-Schmerzen durch zu enge oder neue Schuhe verursacht, verschwinden sofort nach Auflegen des ersten Pflasters. Scholl's Zino-Pads auch in Größen für Hühneraugen und Hornhaut hergestellt. Dünn, beruhigend beseitigen sie die Ursache — Druck der Schuhe. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich zum Preise von Fr. 1.30 per Schachtel.

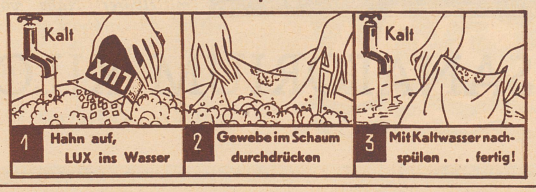
Scholl's Zino-pads

In LUX gewaschen, bleiben Baby's Wollsachen mollig weich

Schon dutzendemal sind Baby's Kleidchen gewaschen und trotzdem noch wie neu, — weich und warm. Sie werden nur mit Lux gepflegt! Durch Hitze schrumpfen die Wollfasern zusammen und die Kleidchen verlieren ihre Molligkeit. Kaltes oder lauwarmes Wasser mit Lux aber ist gänzlich unschädlich. Und nicht zu vergessen: Lux ist jetzt noch billiger!

Das neue LUX hält die Wolle mollig weich.

Schweizerprodukt



Das grosse Paket 80 Cts. Auch in Paketen zu 45 Cts.

LX 95—0161 SG

SEIFENFABRIK SUNLIGHT OLTEN

Hermann Hesse vor sich hin, die ihm so schicksalhaft vertraut vorkamen, daß er sie mehrmals wiederholen mußte:

«Voll von Freunden war mir die Welt,
Als noch mein Leben licht war;
Nun, da der Nebel fällt,
Ist keiner mehr sichtbar.

Wahrlich, keiner ist weise,
Der nicht das Dunkel kennt,
Das unentrinnbar und leise
Von allen ihn trennt.

Seltsam, im Nebel zu wandern!
Leben ist Einsamsein.
Kein Mensch kennt den andern,
Jeder ist allein!»

Lukas war es, als ginge der Dichter, dem solch tröstliche Musik gelang, die in aller Verlassenheit noch zu erheben vermochte, still neben ihm her und als legte er ihm brüderlich den Arm um die Schultern. Da vergaß er den Auftritt in der Schenke, der leicht eine fatale Wendung hätte nehmen können, und fand sich wieder auf gutem Wege. Genau betrachtet, war es gar kein so übler Abend gewesen; und einer, der solche Entschließungen zu fassen vermochte, wie er, nein, nein, der hatte noch lange nicht ausgespielt. Denn daß er morgen die Entscheidung wagen würde, stand unwiderruflich fest.

Die heroische Anwandlung hatte den Erfolg, daß Lukas am nächsten Tag unschlüssig weiterwartete. Er, der gestern noch bereit gewesen war, mit dem Tode zu sühnen, lag heute faul im Bett und stank nach Wein.

Und jetzt brachen Nächte des Entsetzens an, Nächte, da er dem Wahnsinn nahe und vor Ekel an sich selber auf dem Asphalt zu verludern im Begriffe war. Er kam sich vor wie einer, der sich selber ausspuckt und wegschmeißt.

Sein Dasein rollte nun gänzlich außer jeder Norm und Ordnung ab. Tagsüber schlief oder döste er auf seiner Bude, aber am Abend stieg er wie ein hungriger Wolf auf die Straße hinunter. Seine Augen flackerten unruhig, sein Herz schien verletzt zu sein. Wenn er dann im italienischen Restaurant als einzige Tagesration ein weniges gegessen und zornwütig ein paar Viertel Chianti hinter die Binde gegossen hatte, begann er seine Zickzackgänge durch die Stadt. Er schlingerte wie ein Schiff mit zerbrochenem Steuer von Trottoir zu Trottoir und gierte nach Frauenzimmern, die ihr nächtliches Gewerbe trieben. Denn eine mehr oder weniger, das kam jetzt genau aufs gleiche heraus. Aber in seinem verwilderten Zustand war er selbst dieser Sorte Menschen zum Abscheu geworden, — es gab ihm keine mehr ein Zeichen.

Max Baer? Es war ihm vollkommen gleichgültig, seinem Mentor zu begegnen und von ihm zur Rede gestellt zu werden. Die Zeit, da er ein Zusammentreffen mit ihm gefürchtet hatte, war vorbei. Er verzichtete zwar auf weitere Ratschläge von dieser Seite. Denn das Ende würde ja doch so sein, wie es ihm vorausbestimmt war. Jeder trug sein Gesetz in sich selbst, und damit auch sein Schicksal.

«Aber was ist nun das wieder für ein Spruch!» schnauzte er sich auf offener Straße an. «Handeln wäre trotz alledem das einzig richtige gewesen!»

(Fortsetzung Seite 1227)

NEUCHATEL WINZERFEST
Sonntag, 6. Oktober, punkt 15 Uhr
DAS FEST WIRD NICHT VERSCHOBEN
GROSSER FESTZUG in geschlossenem Umkreis
Zirka 1000 Teilnehmer
KONFETTISCHLACHT
Eintrittspreise: Sitzplaz Fr. 2.50, Stehplatz Fr. 1.50, Stehplatz Kinder u. Militär Fr. 0.50, (einschl. Steuer). Billettvorverkauf bei den Firmen: **Au Ménestrel S. A., Hug & Co., C. Muller Fils, Neuchâtel.** Extrazüge nach allen Richtungen. **Sonntagsbillette.** Auskünfte an den Bahnhofschaltern u. durch die Plakate. Für Zimmer bei Privaten wende man sich an das Verkehrsbureau.

Kinder und Katzen
schreien und lärmen - Was sagt aber Vater dazu? Er arbeitet ungestört, er hat ja **OHROPAX-Geräuschschützer** im Ohr. Schachtel mit 6 Paar formbaren Kugeln nur Fr. 2.50. Und wie lange man damit reicht! Erhältl. in Apoth. u. Drogerien.

Die andere möchte auch so lachen, *aber sie schämt sich ...*

Sie beneidet alle, die unbefangen lachen können. Sie aber muss ihre Zähne verbergen. Hätte sie doch nur zeitig genug auf richtige Zahnpflege geachtet — mit Vinolia-Zahnpasta. Dann wären ihre Zähne blendend weiss, gesund und schön!

Vinolia-Zahnpasta hält die Zähne blank und reinweiss und schützt den Zahnschmelz. Sie wirkt antiseptisch und ist besonders erfrischend — daher so angenehm! Erhalten auch Sie Ihre Zähne schön und gesund durch regelmässiges Putzen mit

Vinolia
ZAHNPASTA
Schweizer Produkt

Zahnpasta
Kleine Tube . . . Fr. 1.—
Grosse Tube . . Fr. 1.50

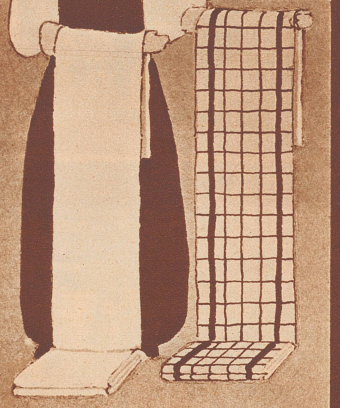
VZP 3—0195 SG

Rasenbleiche der Leinenwebereien

Worb & Scheitlin AG. Burgdorf

Ueber Pfähle gehängt, werden die rohen Tücher wochenlang dem Sonnenlicht ausgesetzt. Langsam tut die Sonne ihr Werk und verwandelt die von Natur aus unansehnliche Farbe in ein blendendes Weiß. Schon vor vielen hundert Jahren wurde auf solche Art gebleicht. Dieser natürliche Vorgang schont die feinen Leinenfasern, und das gebleichte Tuch bleibt solid und haltbar. Alle unsere Artikel für Tisch-, Bett- und Küchenwäsche, roh, farbig und rasengebleicht, tragen nebenstehende Schutzmarke. Achten Sie darauf beim Einkauf; denn es ist das Zeichen für Qualität.

Zu beziehen in Detailgeschäften



W&S

Lama-Herde auf einer Paßwanderung in der Bolivianischen Cordillere

In solchen Augenblicken, da er die Kontrolle über sich zerlumpten Burschen wieder zu finden glaubte, dachte er zuweilen noch an die Abklärung. Abklären? Oder doch nicht? Es war das alte Lied.

Eines Abends stieß er zu vorgerückter Stunde auf einen Professor. Er bemerkte ihn in den letzten Sekunden, zu spät, um unauffällig ausweichen zu können. Gottlob, der Gelehrte schritt vorbei und erkannte seinen Schüler nicht. Vielleicht aber doch? Und er tat nur so? Lukas schaute zurück. Ja, der andere war stehen geblieben.

«Herr Jost?»

«Herr Professor!»

Lukas trat auf ihn zu, zog den Hut, reichte ihm die Hand.

«Ihre Arbeit? Ich warte seit Tagen auf die Ablieferung.»

«Uebermorgen, Herr Professor. Ich war krank.»

«Das sieht man Ihnen an. Gute Genesung.»

Und weg war er.

In Gram und Zerknirschung lief der Entgleiste die Straße hinauf. Ja, wenn man so unbekümmert um Erdensorgen leben und arbeiten konnte wie sein Professor, der jetzt in seine friedliche Wohnung heimkehrte. Der hatte es schön, der war im Gleichgewicht, den brachte kein Erdbeben aus der Seelenruhe. Mit gesammelten Kräften betrat er am Morgen sein Allerheiligstes, das von einer sehr stillen, verstehenden Frau in Ordnung gehalten wurde, blätterte sein neues Manuskript auf, feilte da einen Satz zurecht, besserte dort eine Passage aus, lehnte sich bedachtsam in einen Sessel zurück, schrieb dann weiter und fügte Abschnitt zu Abschnitt, Seite zu Seite mit zähem, unentwegtem Gelehrtenfleiß. Indessen lungerte er, Lukas Jost, betäubt, verzweifelt durch die Tage. Furchtbar, zu denken, daß auch er etwas Bedeutendes hatte werden wollen.

Fast im Laufschritt war er an den See hinausgestürmt. Atem schöpfend beugte sich der junge Mann, dessen Leben dem Untergang geweiht war, über die Mauerbrüstung. Bleigrau und frierend lag die Wasserfläche unter hängendem Gewölk. In den Fluten spiegelten sich die Lichter der zur Kette aufgereihten Uferdörfer. Sie waren anzusehen wie kleine rote Flämmchen, die flackerten, hüpften, spielten, verschwanden und wieder auftauchten. Das letzte Licht in der Guirlande leuchtete aus dem Hause Mariannes. Marianne wachte und wartete ...

Wie wenn sich in seinem Innern etwas von unten nach oben kehrte, das dem ganzen Menschen einen Ruck versetzte, schnellte Lukas von der Mauer weg und strebte mit langen Schritten über die Brücke in die Stadt zurück.

«Fliehen! fliehen!» schrie es erlöst in ihm auf.

III

Wenn der Sommer vorüber ist, wird es wieder still in den Bergen. Die Hand des Sterbens tastet über Firn und Grat, sie löscht die grellen Farben und den wabernden Glast der Sonne aus, und über alles legt sich eine leise Wehmut, eine unendliche Ruhe und Reife, die den Wanderer ergreift und nachdenklich stimmt. An solch einem Tage hat Lukas Gott versucht und in schwärzester Weltverachtung sein Leben aufs Spiel gesetzt.

Es war Spätherbst, gegen Ende Oktober. Mutterseelenallein war er auf wenig begangener Route vom Gauligebiet zum Unteraargletscher hinübergewandert. Und jetzt am Abend saß er auf dem Holzbänklein vor der Dollfushütte und schaute ins verdämmernde Bergland hinaus. Seine Pfeife war ausgegangen, aber er füllte sie nicht wieder nach. Er war zu sehr mit seinen Gedanken beschäftigt.

Etwas Merkwürdiges wollte er jetzt unternehmen, etwas Außerordentliches, Wild-Großartiges. Was tut das Tier, mit dem es zum Sterben geht? Es verkriecht sich vor unbefugten Augen, um ungesehen im Gebüsch zu verenden. Gleich einem Tier hatte sich auch Lukas nebenaus geschlagen. Er hatte dem Sumpf der Stadt mit brüsker Wendung den Rücken gekehrt und war in die Einsamkeit heraufgestiegen. Da saß er nun und wartete dem Ende entgegen, einem Ende in Schönheit und Verklärung. Er hatte sich alles genau und folgerichtig überlegt. Dort hinten ragte mit silbriger Neuschnee-Spitze das Lauteraarhorn in den Abendhimmel hinauf, der Berg, den er vor allen andern liebte, der Berg, den er mit Kameraden vom Klub in vergeblichem Bemühen so oft umworben hatte. Jetzt galt es den letzten Versuch. Ein annehmbarer Tod würde es sein, ein viel zu würdiger Abschluß seines früh verpfuschten Lebens. Aber kämpfend wollte er untergehen. Mit Todesmut. So spät im Jahr und allein kam keiner von dort zurück. Und der Berg würde schweigen über das ihm dargereichte Opfer, schweigen bis ans Ende der Tage.

«Was meinst du dazu für morgen, Lukas?» redete er sich ermutigend zu.

Er gab sich mit einem Kopfnicken Antwort und fieberte mit brennenden Augen zum Viertausender hinüber.

Als sich der kalte Wind vom Gletscher erhob, verzog sich Lukas ins Innere der Hütte und ging bald aufs Lager. Durch das Fensterchen lugte eine sternklare Nacht. Welch ein Morgen würde die finsteren, hochragenden Wände herabsteigen?

In aller Frühe erhob er sich, brannte Licht an und legte die Decken zusammen. Dann ging er durch die Schiebetür in den vorderen Hüttenraum, kochte rasch einen wärmenden Tee, packte etwas Brot und Käse in den Rucksack und machte sich marschbereit. Dort auf dem Fenstersims lag das Gästebuch. Sollte er nicht doch seinen Namen eintragen?

«Nur jetzt keine Sentimentalitäten, Lukas. Kein Mensch braucht von deiner Todesfahrt zu wissen.»

Morgens sechs Uhr verließ er bei noch dunkler Nacht die Dollfushütte und trabte auf vertrautem Pfad durch den Geröllgraben zum Unteraargletscher hinunter. Sofort nahm er scharfen Kurs Richtung Lauteraarhorn. An einem Mittwoch war er in der Stadt zur Flucht aufgebrochen, und heute war Sonntag. Oktobersonntag. Nebel drunten im Tal und Sonne auf den Höhen. In den Dörfern am See läuteten bald die Glocken, da oben war Stille und Einsamkeit, und ein Mensch stürmte erregt den zerklüfteten Gletscher hinauf. Sonst keine Bewegung, kein Geräusch, nur dieses einsame Schreiten, das sich im Raum verlor.

(Schluß folgt)